

Die Kinoschule [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1920)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

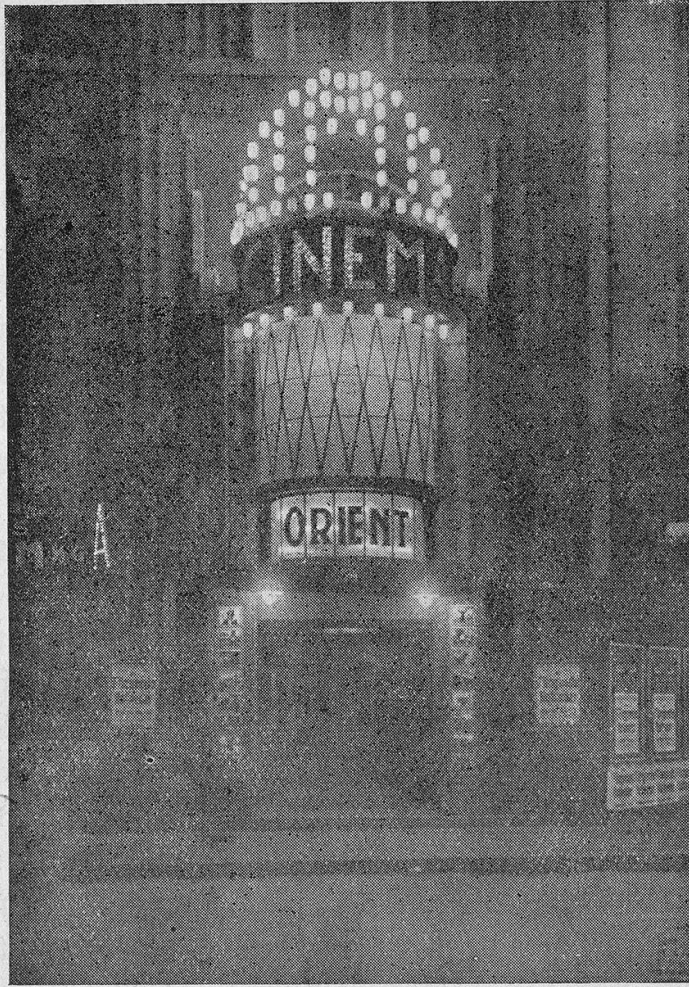
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kinoshule.

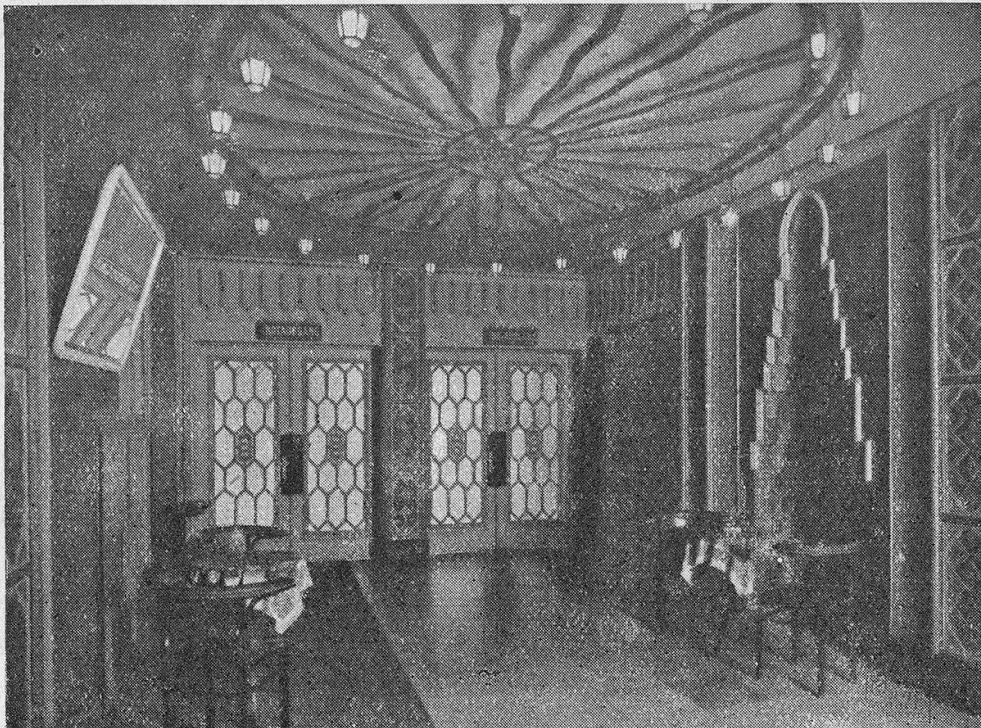
(Fortsetzung.)

„Der ist nämlich acht Tage als Baron gereist, nachdem er mit der Portokasse durchgegangen. Nu, grüß'n Sie mal, wie ein Graf grüßt. Aber nehmen Sie doch vorher den Hut ab! In Ihrem gräflichen Salon können Sie doch nich fortwährend den Hut aufhaben. Soviel Anstand sollten Sie schon besitzen! . . . Ja, ja, man sieh't's, vom ollen Militarismus haben Sie sich auch noch nich ganz befreien können. Sie grüßen ja noch durch Anlegen des Zeigefingers an die Hofennaht!

Na, da woll'n wir mal was anderes probieren! Ermorden Sie mal einen, vielleicht liegt Ihnen das mehr! Stellen Sie sich vor, mein Fogl auf dem Divan dort ist ein vielfacher Millionär, auf den Sie's abgesehen haben! Also 'ran an den Raubmord! Da, nehmen Sie meinen Füllfederhalter, das ist die Mordwaffe; aber Vorsicht, daß Sie mir die Diwandecke nicht beflecken! Stellen Sie sich vor, es ist Nacht, Sie dringen hier ein und schleichen leise auf Ihr Opfer zu! Aber keinen zu heftigen Dolchstoß, sonst heißt der Fogl! Achten Sie besonders auf das Mienenpiel! Denken Sie sich, ganz Deutschland sieht Ihnen bei dem Raubmord zu und erwartet, daß Sie Ihre Pflicht tun. Also, wird's endlich mit dem Mord? Sie haben wohl moralische Hemmungen? Blödsinn, wo ganz Deutschland den Mord von Ihnen verlangt! Und überhaupt, wenn Sie beim Kino bestehen wollen, müssen Sie morden. Das ist ganz einfach Ihre Berufspflicht, weiter nichts! Also zeigen Sie Ihr Mordtalent! Den Dolch stecken Sie natürlich in die Tasche, den können Sie doch nicht auf der Straße öffentlich zur Schau tragen! Das wäre ja Fahrlässigkeit in der Ausübung Ihrer Berufspflicht. Das Heranschleichen verstehen Sie auch nicht! Mensch, mehr Takt! Leiser auftreten mit Rücksicht auf das schlafende Opfer! Jetzt raus mit dem Dolch! Ja, wenn Sie erst eine Stunde suchen müssen, wohin Sie den Federhalter gesteckt haben! Sie waren im Orient wohl Amtschreiber, daß Sie einen halben Tag brauchen, bevor Sie Ihr Handwerkszeug zusammenfinden! Haben Sie schon jemand gesehen, der einen aus dem Stegreif umbringt? Ohne würdige Vorbereitung gelingt kein Mord. . . . Endlich! Jetzt drauf auf die schlafende Unschuld! Sehen Sie, sie fängt schon zu knurren an. Na, deshalb doch nicht abschrecken lassen! Das muß ein Mörder schon in Kauf nehmen, daß sein Opfer knurrt, bevor es tot ist. Das sieht man ja auf dem Film nicht! Stoßen Sie zu, stoßen Sie zu! Warten Sie nicht, bis Ihr Opfer die Polizei ruft! Ha, ha, hat er Sie geschnappt! Na, dann haben Sie wenigstens einen Denktettel, daß Sie in Zukunft besser morden! Ja, ich sehe schon, für den Raubmord sind Sie noch nicht reif! Umgebracht scheinen Sie im Orient niemand zu haben. Mich wundert's bloß, daß Sie von dort wieder 'rausgekommen sind; Sie hätten ja nich mal geschnappt, wenn



Das „Orient-Cinema“ in Zürich, in dem gegenwärtig der Prachtfilm „Sumurun“ zur Vorführung gelangt.



Ihnen jemand Ihr beschränktes Lebenslicht ausgeblasen hätte! Na, wollen wir's mal mit der Liebe versuchen! Vielleicht haben Sie dafür mehr Talent. Wie alt sind Sie eigentlich?"

„Achtundzwanzig Jahre,“ antwortete ich resigniert.

„Nu, da könnten Sie schon ein wenig Übung darin haben. Versuchen Sie's mal mit einem Liebesgeständnis! Die andern üben auch Liebe, zuerst einzeln, dann in Gruppen! Stellen Sie sich vor, ich sei Ihre Angebetete. Lassen Sie es deswegen aber nicht an der nötigen Leidenschaft fehlen! Schwören Sie mir ewige Liebe! Mensch, Semagen, so sieht bei Ihnen die Liebe aus! Was haben Sie denn die ganze Zeit im Orient getrieben, wenn Sie das nicht mal gelernt haben! Sie stehn ja da, als wenn Sie das Einmaleins auffagen sollten und nicht könnten! Das merkt ja ein weibliches Wickelkind, daß Sie es nicht aufrichtig meinen. Sie müssen mehr aus sich herausgehen, mehr Temperament, mehr Ungestüm! Da seh'n Sie mal Fräulein Leilia an, der ist das angeboren! Die wird ein Star, wenn sie so weiter macht! Aber Sie, Sie sind nicht mal fürs Vorstadtrepertoire zu brauchen! Da verlangt man viel mehr Temperament! Wenn Sie mir nicht ewige Treue schwören können, dann probieren Sie's mal mit Fräulein Leilia! Fräulein Leilia, zeigen Sie sich stolz, abweisend, lassen Sie sich nur allmählich von Herrn Semagen erobern. Und nun los, Herr Semagen, lieben Sie! Denken Sie wieder, daß Ihnen ganz Deutschland dabei zuschaut! Muß man Ihnen denn alles zehnmal sagen! Gott, als ich noch jung war, hat man mir das überhaupt nicht zu sagen brauchen. Die Hand aufs Herz! Das ist natürlich die erste Bedingung. Ja, wo Sie wieder Ihr Herz suchen! Geh't's Ihnen damit auch wie mit dem Federhalter? Haben Sie's endlich gefunden? Gott sei Dank! ... Nu, schlagen Sie doch nicht gleich so wild drauf los, Sie bogen sich ja kaput, bevor Sie erhört werden! Meinen Sie vielleicht, daß Ihnen Fräulein Leilia als Leiche den Vorzug gibt? Denken muß man schon auch ein bißchen, wenn man verliebt ist. Nu, werfen Sie sich mal zu Boden, aber mit einiger Vorsicht, ich komme nicht für den Schaden auf, wenn Sie sich die Hosenknie zerreißen! So, nu die Arme ausgestreckt! Um Gottes willen, nicht so, Sie ersaufen noch nicht! Fräulein Leilia, treten Sie etwas zurück, Ihr Verehrer wird gemeingefährlich! Wissen Sie, Semagen, mit diesen equilibristischen Künsten haben Sie bei Fräulein Leilia keinen Erfolg. Da müssen Sie schon zum Zirkus gehen, aber nicht zum Kino!"

Der Herr Generaldirektor hatte unrecht; ich hatte bei Fräulein Leilia doch Erfolg, zwar nicht in der Akademie, aber außerhalb. Darauf hängte ich Kino und Equilibristik an den Nagel und heiratete sie. Aber wir mimen beide weiter — Schauspielertalent läßt sich nicht ausrotten — sie ist längst der prophezeite Star geworden und mimt Liebe bei irgend einer Filmgesellschaft, und ich mime zu Hause die Kochkunst. Das ist noch viel schwieriger; aber einen Star heißt man mich trotzdem nicht.

„Meggendorfer-Blätter“.